

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 10. August 1866.

32.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Die Friedenspräliminarien zwischen Oesterreich und Preußen sind nun bekannt geworden; sie enthalten nichts wesentlich Neues. Leider ist der Artikel, welcher Sachsen betrifft, so allgemein gehalten, daß unser Land, wenigstens den Geldforderungen Preußens gegenüber, preisgegeben erscheint. Konnten nicht, fragt man sich unwillkürlich, auch für Sachsen gleich die Kriegslasten festbestimmt werden, wie sie für Oesterreich festgesetzt sind? Das hätte Sachsen, dessen Armee allein unter allen Deutschen an der Seite Oesterreichs tapfer kämpfte, wohl um diesen Staat verdient. Doch unsere Leser mögen selbst urtheilen; Art. 5 der Friedenspräliminarien, der allein von Sachsen spricht, lautet: Auf den Wunsch Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich erklärt Se. Maj. der König von Preußen sich bereit, bei den bevorstehenden Veränderungen in Deutschland den gegenwärtigen Territorialbestand des Königreichs Sachsen in seinem bisherigen Umfange bestehen zu lassen, indem er sich dagegen vorbehält, den Beitrag Sachsens zu den Kriegskosten und die künftige Stellung des Königreichs Sachsen innerhalb des norddeutschen Bundes durch einen mit Sr. Maj. dem König von Sachsen abzuschließenden besondern Friedensvertrag näher zu regeln.

Dagegen verspricht Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich, die von Sr. Maj. dem König von Preußen in Norddeutschland herzustellenden neuen Einrichtungen, einschließlich der Territorialveränderungen, anzuerkennen.

In Wien müssen merkwürdige Dinge vorgegangen sein, um in den hohen Kreisen, die noch vor wenig Tagen so kriegerisch gestimmt waren, zum

Frieden zu drängen. Das Volk und die Armee wollen diesen nicht. Es ist auch bis jetzt unerhört in der Geschichte, daß ein Heer, das kaum den achten Theil an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren hat (denn selbst die Preußen schätzen den Verlust der Oesterreicher in Summa nur auf 53,000 Mann von wenigstens 400,000), keine zweite Schlacht wagt, besonders da jetzt die Armee aus Italien vollständig da ist. Es giebt daher auch noch Viele, die nicht an den Frieden glauben. Die Börse, dieses Wetterglas der Politik, ist freilich überzeugt, daß Frieden wird, denn die Papiere stehen fast durchweg wieder so hoch wie vor dem Kriege.

Zwischen Italien und Oesterreich haben sich unerwartet Schwierigkeiten ergeben, die den Abschluß eines Waffenstillstandes verhinderten. Italien verlangt nämlich außer Venetien auch noch Südtirol, obwohl es zu Lande und zur See besiegt worden ist.

Der König von Preußen ist am 5. nach Berlin zurückgekehrt, um die Kammern zu eröffnen, begleitet von den Ministern Bismarck und Roon. Die Dienerschaft und der Marstall folgten in einem zweiten Zuge, der bei Wildenschwert Hindernisse auf der Bahn fand und entgleiste, wodurch 4 Trainsoldaten und 12 Pferde getödtet, 3 Stallleute, darunter ein Kutscher des Königs, schwer, und 10 Personen leicht verwundet wurden. Man vermuthet, daß es auf den König abgesehen gewesen sei.

Aus Wien enthält die „D. Allg. Z.“ einen längeren Bericht, vom 26. Juli datirt, dem wir Folgendes entnehmen: „Die Sachsen sind hier jetzt sehr populär. Der greise König sowohl, als auch der Kronprinz werden überall, wo sie sich zeigen, mit so vielen sympathischen Kundgebungen

bequemt, daß sie sich hier so heimisch fühlen mögen, als dies unter den dormaligen Verhältnissen überhaupt nur möglich ist. Auch die sächsischen Truppen sind sehr beliebt bei den Wienern. Scharweise sind die gemüthlichen Wiener in den Prater, wo die Sachsen einige Tage campirten, gepilgert und wurden nicht müde, sich zum hundertsten Male die Ereignisse der letzten Wochen erzählen zu lassen. Insbesondere bewundern die Wiener an den Sachsen ihre Nettigkeit und ihre stramme Haltung. Heute nach den Strapazen eines Feldzuges sehen die Sachsen noch so sauber aus, als ob sie erst vor acht Tagen ins Feld gerückt wären. Auch die Intelligenz und das ganze Benehmen der Sachsen finden an den Wienern laute Bewunderer, und wenn ihnen auch anfangs der norddeutsche Dialekt unserer braven Verbündeten nicht ganz zuzusagen schien, so finden sie denselben jetzt durchaus nicht mehr so komisch, wie früher. Mit unseren vielsprachigen Soldaten scheinen sich die Sachsen sehr gut zu verständigen, obgleich der gemeinsam verständliche Wörternvorrath jedenfalls nur ein sehr beschränkter sein wird. Wie stark das sächsische Contingent noch sein mag, weiß ich zwar nicht, allein daß es nicht so viel gelitten hat, wie es erst hieß, konnte man unter Anderem aus dem Umstande entnehmen, daß der am letzten Freitag erfolgte Ausbruch der Sachsen aus dem unter den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen ungesundem Lager im Prater mehrere Stunden lang dauerte. Heute campiren die Sachsen in der reizenden Umgebung Wiens bis gegen Baden hin. Der König und der Kronprinz haben das kaiserliche Lustschloß Hezendorf bezogen, wo sie so ziemlich im Mittelpunkt der Cantonirung ihrer Truppen sind."

Auf dem Dampfschiffe trafen wir am vergangenen Sonnabend zwei bei Königgrätz verwundete Sachsen, die aus dem Lazareth in Potedam in ihre Heimath bei Weissen entlassen worden waren. Der eine, von der Brigade Friedrich August (früher Max) hatte einen Schuß durch den Oberarm, der andere, ein Jäger, durch das Gesäß. Sie bestätigten, was wir schon früher meldeten, daß der Sieg anfangs auf dem linken Flügel auf Seiten der Oesterreicher und Sachsen gewesen war, und daß die Preußen erst nach Umgehung der beiden Flügel Fortschritte gemacht hatten. Preussische Zeitungen brachten damals die Nachricht, die Sachsen, besonders die Jäger, hätten mit weißen Tüchern gewinkt, als wollten sie sich ergeben; die Thatsache wurde uns durch den verwundeten Jäger bestätigt, aber nicht den Preußen galt das Schwenken der Tücher, sondern den Oesterreichern, die fortwährend unsere Leute, deren Uniform ihnen unbekannt war, beschossen. Erst nachdem wiederholt Offiziere zu dem österreichischen Corps geritten waren, hörte das Schießen aus dieser Richtung auf. Auch wurde uns verstärkt, daß ein österreichisches Regiment mehrere Stunden im Feuer aushalten mußte, ohne einen Schuß thun zu können, weil — die Munition noch nicht eingetroffen war. Unser Jäger würde sich, nach seiner Erzählung, trotz großen Blutverlustes vielleicht haben noch retten

können, wenn ihn nicht sein Nebenmann, der durch die Brust geschossen war, flehenlich gebeten hätte: Bruder, ich muß sterben, verlaß mich nicht! Während sie sich nun gegenseitig ihre Wunden notdürftig verbanden, erschienen zwei preussische Offiziere, die ihnen mit den Worten: Kameraden, ihr habt euch brav gehalten! die Feltflasche reicheten. Was aus seinen Kameraden geworden war, wußte der Jäger nicht zu sagen, da man sie noch am Abend getrennt hatte.

Ueber die Behandlung im Lazareth in Potedam sprachen sie sich sehr anerkennend aus: Unsere Mutter hätte uns nicht besser pflegen können! Damen, die Erfrischungen brachten, hatten die 13 Sachsen reichlich bedacht und gedußert; Wir wissen, daß unsere Verwundeten in Sachsen auch gut gehalten werden.

Daß es den beiden Landsleuten auf dem Dampfschiffe an Nichts fehlte, dafür sorgten die Passagiere, die fortwährend die Soldaten umstanden und ihren Erzählungen lauschten. —

In der Gasse, wo jeder Mann und jedes Pferd nothwendig ist, fühlt man doppelt die Last der Spannsuhren. Dazu kommt noch die Angst vor dem möglichen Verluste des ganzen Geschirres. Wochenlang hört der Besitzer nicht das Geringste von seinem Fuhrwerke und schon mancher furchsamer Knecht hat Alles im Stiche gelassen und ist davon gelaufen. Ein Gutsbesitzer L. in S. hatte seiner einzigen Sohn mitgeschickt; als nach 3 Wochen keine Nachricht eintrifft, schickt er 2 Leute nach und verspricht demjenigen 50 Thlr., der den Sohn wieder bringt. Vor einigen Tagen traf dieser denn auch ein, aber ohne Pferde. — Der Knecht des Gutsbesitzer S. in K. macht seinem Herrn in einem Briefe bittere Vorwürfe, daß er ihn sammt den Pferden an die Preußen verkauft habe. — In P. hatte ein Lohnkutscher die Spannsuhre für einen Gutsbesitzer gegen eine nicht unbedeutende Summe übernommen; nach 14 Tagen kehrt er zurück: die Pferde sind gefallen und den Wagen hat er hinter Brunn zurücklassen müssen. Er verlangt nun Ersatz von der betreffenden Gemeinde, wird aber wohl vom Gericht abgewiesen werden. —

Ein Gutsbesitzer aus der Meißner Gegend reist, da er von seinem Knechte keine Nachricht erhält, selbst nach Böhmen und findet glücklich seinen Wagen, aber weder Pferde noch Knecht. Er weiß sich jedoch zu helfen, spannt ein Paar der vielen ohne Herrn herumlaufenden Pferde ein und kommt wohlgemuth nach Hause. Einige Tage darauf besucht ihn ein mehrere Stunden entfernter Gutsbesitzer, der ebenfalls die Reise nach Böhmen unternommen will und sich nach der Richtung erkundigt. Zufällig erblickt er auch die mitgebrachten Pferde und erkennt in ihnen die seintigen. Natürlich fordert er dieselben zurück, der jetzige Besitzer weigert sich jedoch, sie herauszugeben. Wem gehören nun die Pferde? —

Die Deutschen in Böhmen hegen den sehnlichsten Wunsch, sich an Sachsen anschließen zu dürfen. An der Grenze erzählte man, daß eine

Bittschrift an unsern König in Umlauf set, die diesen Wunsch ausspreche. Sie sehen ein, daß die Czechen, die jetzt schon vom Kaiser einen eigenen Minister verlangen, bald Maßregeln ergreifen werden, die Deutschen entweder aus Böhmen zu vertreiben oder nach und nach in Czechen zu verwandeln. Haben sie doch schon vor dem Kriege durchgesetzt, daß in allen öffentlichen Schulen der Unterricht in czechischer Sprache erteilt werden muß, gleichviel ob in deutscher oder hochböhmischer Gegend. Durch Oesterreichs Schwächung hoffen sie nun erst recht die Oberhand zu bekommen und womöglich Böhmen zum selbstständigen Königreich zu machen. Furchtbare Wunden hat der Krieg einzelnen Familien geschlagen, aber welches Uebermaß von Schmerz enthält die nachstehende der „N. Pr. Ztg.“ entnommene Anzeige! „Tiefgebeugt benachrichtige ich hiermit alle Freunde und Verwandte, daß mein heißgeliebter Mann gestern früh schnell und sanft entschlief in Folge der gewaltigen Erschütterung, die der Tod unserer Kinder hervorrief. Unsere fünf hoffnungsvollen Söhne Franz, Joseph, Ernst, Georg, Leopold und Heinrich v. Stwolinski gaben alle ihr Herzblut für ihren heißgeliebten Kaiser und Herrn. Mit mir trauern die vier jungen Wittwen und einzige Schwester. Um stilles Beileid bitten Frau v. Stwolinska, geb. v. Radezki, Josephine v. Stwolinska.“ (Prag.)

Eine preussische Zeitung giebt den Verlust der 2. Armee (Kronprinz) auf 328 Offiziere und 7009 Mann an Todten und Verwundeten an. Bedenkt man, daß diese Armee in der Hauptschlacht bei Königgrätz erst gegen Mittag ankam, daß unterdeß die erste Armee unter Prinz Friedrich Karl allein kämpfte, so müssen deren Verluste ungeheure sein. Die Listen sind noch nicht geschlossen; in Preußen wird man aber erschrecken, wenn man die Summe erfährt. Wir zählten nur die Namen einer Compagnie des 7. brandenb. Infanterieregiments aus und fanden 78. Rechnet man das Regiment zu 3000, die Compagnie also zu 250 Mann, so ergiebt die Liste also fast ein Drittel Todte und Verwundete. —

In den Lazarethen sterben noch sehr Viele, weil ihre Wunden in den ersten Tagen zu wenig gepflegt worden sind. Sie sollen in den preussischen Lazarethen fast alle dem Tode verfallen, die amputirt werden mußten. Auch der Prinz Anton von Hohenzollern ist seinen Wunden erlegen. —

Der österreichische Finanzminister hat die reichen Bankiers in Wien zusammenkommen lassen, um mit deren Hilfe die 20 Mill. aufzubringen, welche an Preußen zu zahlen sind. Für die Herren von Rothschild, Sina, Eskeles, Rhey und Wodianer, größtentheils geadelte Juden, von denen jeder Millionen besitzt, ist es natürlich ein Leichtes, diese Summe zu beschaffen. Sie haben denn auch bereitwillig zugesagt gegen Verpfändung verschiedener Staatseinnahmen. —

Zweierte Ansichten. „Sachsen ist ein hübsches Land, das müssen wir annektiren!“ sagten viele preussische Lieutenants, als sie bei uns einzogen. „Mir gefallen Land und Leute in Sachsen

so gut, daß ich nach dem Frieden den Abschied nehme und mich hier ankaufe!“ sagte der alte Oberst v. C.

Locales.

Schien es in vergangener Woche, als sollte zu den Calamitäten dieses Jahres noch ein schlechtes Erntewetter kommen, so hat doch diese Woche wieder Vieles gut gemacht. Der Roggen wird wohl nun fast überall in die Scheunen sein und hat man bereits tapfer das übrige Getreide in Angriff genommen. Unsere diesjährige Ernte ge'ört, wenn man das durch den Frost stark mitgenommene Korn abrechnet, zu den ausgezeichneten, besonders haben die Sommerfrüchte eine seltene Höhe erreicht. Wer in den letzten Wochen nicht aus unserer Gegend herausgekommen ist, muß glauben, daß dieses Jahr einen Ueberfluß an Getreide erzeugt habe; dem ist jedoch nicht so: wie haben uns theils mit eigenen Augen überzeugt theils hat man uns mitgetheilt, daß fast überall nur eine mittelmäßige Ernte zu erwarten war. Nirgends, selbst in den hochberühmten Pflügen Sachsens, haben wir so üppiges Getreide gesehen, wie in der Wittsdrufer Gegend. Da nun die harten Maifrüste nicht bloß Sachsen, sondern einen großen Theil Preußens, besonders Pommern, Brandenburg und Schlesien, ferner Thüringen, Böhmen, ja zum Theil Unnaarn getroffen haben, so dürfen wir auf niedrige Kornpreise nicht rechnen, besonders wenn die Kartoffelkrankheit, die sich schon an vielen Orten zeigt, noch mehr um sich greift.

Der hiesige Turnverein hat 8 Eblr. 20 Ngr. an das Comité für die Verwundeten nach Dresden abgesandt. —

Die Liedertafel hat ihre Gesangsübungen seit Freitag wieder aufgenommen. —

Bei Einrichtung der Sicherheitswachen zeigte sich in unserer Stadt so viel Gemeingeist, daß kein Bürger sich ausschloß, daß Beamte, Geistlichkeit und Lehrerschaft mitwirkten. Das ist nicht in allen Städten der Fall. In Pirna meldeten sich so wenig Freiwillige, daß der Stadtrath sich genöthigt sah, Zwangsmassregeln anzuwenden. Alle ehemaligen Communalgardenpflichtige müssen nun Wachdienste thun oder 10 Ngr. Strafe zahlen. —

In Amerika.

Transatlantische Skizze von Richard Michaels.

(Fortsetzung.)

Das Verhältniß Bergers zur Familie gestaltete sich indes täglich angenehmer.

Obgleich er noch immer unter dem gaslichen Dache des würdigen Reis seine Wohnung hatte, so blieb er doch nach der Sprechzeit fast immer im Kreise der Familie.

Emilie, die ältere Schwester, liebte es, sich mit Berger über die deutsche Literatur zu unterhalten,

und oft brachte sie unseren jungen Freund mit ihrer erstaunlichen Belesenheit in's Gedränge.

Ella dagegen unterhielt sich meistens über Deutschland und die Vaterstadt Otto's mit diesen. Ihre Unterhaltung bestand indes meistens in Fragen Ella's, während Otto dann von der Heimath erzählte, von seinen Eltern und Geschwistern, von seiner Jugend, von den süßen Flegeljahren, und den dummen Streichen, so die jungen Flegel mit Gewandtheit ausgeführt hatten, von der Universitätzeit und all ihrer Poesie und ihren Thorheiten.

Und wenn er dann sich in die schönste Zeit seines Lebens zurückversetzt und mit Eifer von all' den kleinen Leiden und Freuden derselben sprach, dann geschah es wohl, daß er dieses Eifers voll die kleine Hand Ella's ergriff und Ella ließ sie ihm lächelnd, natürlich nur, um nicht durch das Entziehen ihrer weichen Finger den Faden der Erzählung abzureißen.

Auch die Mutter theilte die Neigung der ganzen Familie zu dem offenen jungen Manne, der so ganz voll jener Gefühle war, die sie so gerne bei ihrem Sohne geweckt hätte.

Sie sah auch die wachsende Vertraulichkeit zwischen ihm und ihrem Lieblingskinde; aber sie störte sie nicht, sondern freute sich der keimenden Liebe, da sie keinem Manne lieber ihre Tochter anvertraut hätte als Otto, denn er verstand die zarten Saiten anzuschlagen, die in dem Herzen Ella's wiederklängen.

Während so Berger sich glücklich fühlte und eines geistigen Wohlbefindens sich erfreute, blieben auch, Dank dem regen Geschäftsgeiste John's die materiellen Erfolge seiner Thätigkeit nicht aus.

Die Kuren des jungen Deutschen hatten den besten Erfolg.

„Und wenn Ihr nur Euch selbst vertraut,
Vertrau'n Euch auch die andern Seelen.“

Dieser erste Moment bei dem Verkehr zwischen Arzt und Patient fehlte nie, wenn Otto sich mit einem Leidenden beschäftigte. Abgesehen von seinem Charakter als deutscher Arzt, der in Amerika immer empfehlend ist, hatte er auch jene Kühnheit, die immer empfiehlt.

Unter solchen Umständen konnte es nicht fehlen, daß die Briefe Otto's an seine Lieben in der Heimath Glück und Zufriedenheit athmeten und wenn auch hin und wieder es ihn bedünken wollte, als ob er sich noch nicht genug in der Welt getummelt hätte, so tröstete er sich leicht mit der Sentenz:

„Unsere höchste Glückseligkeit besteht in Zufriedenheit.“

Und zufrieden war er. Wenn er in Ella's treue blauen Augen blickte, überkam ihn ein stiller Frieden, und er segnete die Stunde, in welcher er den Fuß an die amerikanische Küste gesetzt hatte.

Es waren sechs Monate verflossen.

Noch war es zu keiner der so sehr beliebten schwärmerischen Erklärungen zwischen den Liebenden gekommen. Dennoch verstanden sie sich, und ihre Neigung war das bekannte Geheimniß der Familie.

Eines Tages lehrte John von dem Kranken-

besuche auf einer benachbarten Farm zurück, als er aus dem Schlitten springend, einen Fuß verrenkte.

Obgleich durchaus nicht gefährlich, zwang der Zustand den jungen Mann doch für einige Tage, das Bett zu hüten, da der Schmerz ihn am Gehen hinderte.

Otto übernahm daher auch die auswärtige Praxis.

Als er einige Tage später ebenfalls von einer Tour in's Land zurückkehrte, wurde er mit der Nachricht empfangen, daß Ella bedenklich erkrankt sei.

Schnell eilte er an ihr Lager und erkannte, daß ein nervöses Fieber sie ergriffen hatte.

Da John hinlänglich wiederhergestellt war, um mit Hülfe eines Stockes gehen zu können, übernahm er auf Bitten Otto's die gesammten Kranken, während dieser nicht von Ella's Seite wich.

Tag und Nacht saß er am Bette der Kranken, jeden Athemzug bewachend. Seine ganze Kunst bot er auf, und täglich flehte er zum Himmel um Erfolge.

Bergebens. — Sie starb. —

Milwanku, heute eine Stadt von 60,000 Einwohner, war im Jahre 1850 wenig mehr als ein bedeutendes Dorf.

Keine Eisenbahn verband damals diesen Platz mit der östlichen Civilisation, nur eine Dampferlinie vermittelte den Verkehr über die Seen mit dem Osten.

Wie alle neuen amerikanischen Städte hatten die Gründer aber darauf Rücksicht genommen, daß sie sich zu einem zweiten Newyork entwickeln würde, und der Plan der „City of Milwanku“, den man in jedem „Lager-Beer-Saloon“ bewundern konnte, nahm sich recht stattlich aus.

Man sah dort schon die East- und West-Water-Street und die „15. Straße“, obgleich, die Wahrheit zu sagen, schlechterdings ganz respectable Bäume in der „15. Straße“ standen.

In den wirklichen Straßen herrschte indes schon recht reges Leben.

Auswandererzüge, deren Wagen mit Pferden, Ochsen und Mauleseln bespannt waren, kamen fast täglich durch, um sich in dem fruchtbaren Wisconsin niederzulassen.

Diese Züge begleiteten zahlreiche Heerden allerlei Gethiers, so daß man an den Auszug der Kinder Israel aus Aegypten oder an die Völkerwanderung erinnert wurde.

Zwischen den Auswanderern drängten sich Agenten, Händler, Gauner, Kaufleute, Landspeculanten, Bummeler, Spieler, kurz alle jene Menschen, welche sich gewöhnlich in den emporblühenden Städten Amerikas zusammensinden, um auf bequeme Art „ihr Leben zu machen.“

Eben ließ eines der ankommenden Dampfer sein gellendes Pfeifen hören, welches so sehr geeignet ist, nervenschwachen Personen zu leichten und angenehmen Ohnmachten zu verhelfen.

Die „Hotels“ der guten „City“ entsandten sofort ungeheure Kasten auf vier Rädern, welche sie

mit dem vielbezeichnenden Namen „Bus“*) beehr-
ten, nach dem Landungsplatze.

Dort angekommen hielten die interessanten Fuhr-
werke, der Kutscher blieb zur Beaufsichtigung der
Pferde zurück, während der Diener vom Boden
sprang und den Passagieren entgegen eilte.

Die fünf oder sechs anwesenden Diener be-
gannen sofort ihr Werk.

„Aster house“, rief der Eine. „Das beste
Haus in der Stadt. Gute Zimmer, gute Speisen,
gute Bedienung und billige Rechnung.“

Man sollte meinen, diese Versprechen müßten
auch den anspruchvollsten Reisenden befriedigt, und
jede Concurrenz aus dem Felde geschlagen haben.

Dem war aber nicht so; denn:

„Hier der „Bus“ für das Union Hotel“, rief
ein langer Yankee mit Füstelstimme. „Das beste
Hotel westlich von Newyork. Nur zwei Dollar
per Tag. Keine Wanzen.“

Das ließ sich hören. Eine Anzahl Reisende
schwankten.

„Washington Home“, rief da ein kräftiger Kerl,
der offenbar den Dandy herausbeißen wollte, denn
er befand sich im Besitze eines Fracks und eines
schwarzseidenen Hutes. „Washington Home. Das
einzigste Hotel ersten Ranges in der Stadt. Alles
für Gentleman eingerichtet. Nobel, gut und billig.
Keine Wanzen, keine Schmutzerei in Küche und
Betten. Von anderen Vortheilen nicht zu reden.“

Dieser Würdige schien den Vogel abgeschossen
zu haben. Die meisten Reisenden neigten sich ihm zu.

Da machten die vereinigten Diener der andern
Hotels einen erfolgreichen Angriff auf die Fremden.
Es fielen geheimnißvolle Andeutungen von allen
möglichen Schrecken des eben so gepriesenen Wa-
shington Houses, und obgleich der „Mann im Frack“
von seinen Lungen einen sehr liberalen Gebrauch
machte, so gelang es ihm dennoch nicht, seine
Gegner niederzuschreiben, und er konnte sich gratu-
liren, daß sein Frack und Cylinder einigen kühnen
Passagieren so viel Vertrauen einflößte, ihn in sei-
nen Bus zu folgen, und sich dem gastlichen Dache
des Washington Hotels anzuvertrauen.

Unter den Angekommenen befand sich auch
Berger.

In den sechs Monaten, welche seit dem Tode
Ella's vergangen waren, hatte sich sein Aeußeres,
namentlich der Ausdruck seines Gesichtes wesentlich
verändert.

Der frische jugendliche Zug um den Mund war
einem tiefen Ernst gewichen. Die Leiden der Seele
hatten den Jüngling zum Manne reifen lassen.

Nach dem Tode Ella's faßte er den Entschluß,
nach dem Westen zu gehen und nur den Witten
der niedergebeugten Familie gelarg es, ihn auf
einige Monate von seinem Vorhaben abzubringen.

Der gemeinsame Schmerz hielt die Zurückge-
bliebenen für einige Zeit beisammen.

Als aber der Frühling kam und sein Gram
täglich durch die Umgebung, welche ihn stets an

die Geliebte erinnerte, neue Nahrung erhielt; als
er der Zeit gedachte, in der er vor zwölf Monaten
zum ersten Male dieses Haus betrat, ließ es ihn
nicht länger in Watertown.

Er setzte sich mit seinem Compagnon auseinan-
der und schiffte sich in Buffelo nach Milwanku ein.

Mit nahezu zweitausend Dollar aber wenig
Lebensmuth betrat er Wisconsin. Ohne sich an
die Lungenübungen der Diener zu kehren, schritt
er auf den Omnibus zu, der am anständigsten
ausah, nahm in demselben Platz und rollte dem
Washington Hotel zu.

Als er in den Bar-Room trat, fand er den-
selben angefüllt mit Agenten, Landspeculanten und
Kaufleuten aller Art.

Nachdem er dafür gesorgt hatte, daß sein Ge-
päck von dem Boote heraufgeschafft wurde, mischte
er sich unter die Menge, um seine trüben Gedanken
zu zerstreuen.

Seine Aufmerksamkeit wurde zuerst gefesselt
durch einen Agenten, welcher mit schöner Bered-
samkeit einem deutschen Handwerker einige Bau-
stellen aufschwätzen wollte.

Beide Männer standen vor einem an der Wand
hängenden Plane der „City of Milwanku.“

Der Deutsche starrte mit einer Miene auf die
Straßen und Bauplätze, der er vergebens bemüht
war, den Ausdruck eines überlegenden Speculanten
zu geben.

Es war sehr wahrscheinlich, daß der Yankee
mit unserem Landsmann ein Geschäft machen werde,
bei welchem Letzterer sicherlich nicht der Gewinner
werden konnte. —

Agenten von neu zu etablirenden Eisenbahnen,
Farmer, welche aus dem Innern der „Back-Country“
mit Weizen, den Erdrusch des Winters nach der
Stadt gekommen waren, und Spieler, welche sich
bemühten, einige Opfer ausfindig zu machen, schwä-
ten und lärmten durcheinander.

(Fortsetzung folgt.)

Drense, der Erfinder des Zündnadelgewehrs,

ist im Jahre 1787 im thüringischen Städtchen Söm-
merda geboren. Sein Vater trieb außer der Schlos-
serei noch etwas Landbau, und der geweckte Knabe
mußte bald mit feilen, oder fertige Arbeit austrag-
en, bald auf dem Felde helfen, oder auch Abends,
wenn seines Vaters Haus der Reiheschank traf, die
Gäste bedienen. Aus der dürftigen Schule seiner
Geburtsstadt entlassen, lernte er bei seinem Vater
die Schlosserei. Kaum Gesell geworden, trieb es
ihn in die Fremde, weit und immer weiter; viele
Jahre arbeitete er in Paris und lernte dort so
Manches, wovon man sich in den thüringischen
Bergen noch nichts träumen ließ. Im Anfange
der 20er Jahre kehrte er zurück und begann die
Fabrikation von Zündhütchen, die er in Paris ken-
nen gelernt hatte. Aber dazu gehörte Geld und
da seine Eltern, durch den langen Krieg herunter-
gekommen, ihm nicht helfen konnten, wandte er

*) Bus, Abtärzung von Omnibus.

sich an einen wohlhabenden Mann. Dadurch entstand die Fabrik von Dreyse u. Coltenbusch, deren Ruf bald immer größer wurde. Diese Erfolge genügten dem unermüdblichen Manne noch nicht, er sann und sann, probirte und verwarf wieder, bis er endlich der preussischen Regierung das Zündnadelgewehr vorlegte. Aus Staatsmitteln wurde nun eine große Fabrik in Edmmerda gebaut und Dreyse als Director mit dem Titel Geh. Commerzienrath angestellt. Sein Vermögen schätzt man über 3 Millionen. Es muß dem nahezu Achtzigjährigen ein eigenes Gefühl sein, wenn er hört, daß seiner Erfindung hauptsächlich der Sieg der preussischen Heere zugeschrieben wird.

Landwirthschaftliches.

Stand des Hopfens, Tabaks und Weins.
Der Hopfen hatte bis zur Hälfte des Monats Juni eine seltene Höhe erreicht, doch drohte seiner Ueppigkeit die Gefahr, durch allerlei Ungeziefer stark beschädigt zu werden; die kühleren Tage zu Ende des Juni haben indessen die Gefahr abgewendet und so hat wieder neue Hoffnung auf eine gute Mittelernte Platz gegriffen. — Der Tabak hat sich bis hierher im Ganzen gut entwickelt. Sehr günstig über seinen Stand lauten die Berichte aus der Pfalz, ebenso aus dem badischen Unterrheinkreis und aus dem Elsaß. In Franken erklärt man sich weniaer zufrieden und in Ungarn sollen kaum mittlere Erträge zu erwarten sein; dagegen lauten die Nachrichten aus Amerika über die seitberige Entwicklung des Tabaks recht günstig. — Der Weinstock, wiewohl er allgemein ein recht üppiges Wachstum zeigt, ist doch in den ersten acht Tagen des Juli wiederum in Stillstand gerathen. Doch jetzt, nachdem den so sehr nöthigen feuchten Niederschlägen wärmere Tage gefolgt sind, haben sich die Beeren zusehends verstärkt.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat Juli 1866.

Getaufte: Paul Moriz, Mstr. Ernst Moriz Junges, ans. Bürg. und Beutlers hier, Sohn; — Anna Elisabeth, Hrn. Wilhelm Julius Baumgartens, Bürg. und Thierarzts hier, Tochter; — August Max, der Auguste Wilhelmine Sachse aus Dossen, unehel. Sohn; — Laura Emma, Ernst August Beyold's, ans. Bürg. und Wirtschaftsbefizers hier, Tochter; — Anna Clara, Karl August Robert Hauptmann's, Tischlers u. Einw. hier, Tochter.

Getraute: Juv. Hr. Robert Schmidt, Kaufmann in Rabenau, mit Jgfr. Ida Henriette geb. Frighe von hier.

Beerdigte: Friedrich Wilhelm Alphons, Hrn. Friedrich Wilhelm Weichelt's, Bürg. und Kaufmanns hier, einz. Kind, 3 Mon. 24 Tage alt; — Fr. Johanne Christiane Eleonore Hoyer, geb. Günther aus Grumbach, Hrn. Ernst Jacob Hoyer's, ans. Bürg. u. S. : Amtmaurermeisters hier, Ehefrau, 51 Jahr 5 Mon. alt; — Hr. Johann Gottlob Funke, Auszugsbürger und Zimmermeister hier, 66 Jahr 10 Mon. 19 Tage alt; — Rudolph Hugo, Friedrich Wilhelm Kühne's, Cigarrenarbeiters u. Einw. in Grumbach, jüngst. Kind, 7 Mon. alt; — Adolph Arthur, Friedr. Adolph Gasi's, ans. Bürg. und Handelsmanns hier, einz. Kind, 3 Mon. 10 Tage alt; — Ernst Otto, Mstr. Ernst Ludwig Grünberg's, ans. Bürg. u. Riemers hier, jüngstes Kind, 4 Mon. 23 Tage alt; — Anna Elisabeth, Hrn. Friedr. Adolph Bläse's, königl. Gerichtsamt's-Controleurs hier, 3. Tochter, 4 Jahr 7 Mon. 18 Tage alt; — Anna Clara Hedwig, Hrn. Carl Eduard Reichel's, Bürg. und Schirmfabrikants hier, jüngstes Kind, 9 Mon. 4 Tage alt; — Hermann Richard, Julius Hermann Müller's, Galanteriehändlers u. Einwohn. hier, 2. Sohn, 1 Jahr 2 Mon. alt; — Amalia Sophia, Hrn. Karl Friedrich Engelmann's, ans. Bürg. u. Kaufmanns hier, jüngst. Kind, 5 Mon. 3 Tage alt; — Anna Mathilde, der Anna Regina Harder hier, unehel. Tochter, 8 Mon. 7 T. alt.

Bekanntmachungen.

Sächs. - Böhm. Dampfschiffahrt.

Von **Mittwoch**, den 8. August an, bis auf Weiteres regelmäßig täglich:

Von **Melssen** } früh 6, Vorm. 10³/₄ u. Nachm. 3 Uhr bis **Dresden**.
Nachm. geg. 4¹/₂ Uhr nach allen Stationen bis **Riesa**.

Von **Dresden** Vorm. 10 bis **Melssen**, Nachm. 3 bis **Riesa**, Abends 6¹/₄ Uhr bis **Melssen**.

Die übrigen Fahrten siehe im speziellen Fahrplane, welcher gratis ausgegeben wird.
Güter werden prompt befördert.

Dresden, den 8. August 1866.

Die Direction.

Bekanntmachung.

Die den hiesigen Altgerechtigkeitsbesitzern bisher gemeinschaftlich zugehörig gewesenen Furststücken sollen auf Grund der deshalb bereits früher in den Generalversammlungen gefaßten Beschlüsse nunmehr, und zwar

den 15. und 16. August 1866,

sowie eventuell

den 18. August 1866 und folgende Tage,

je von früh 7 Uhr an,

unter den Berechtigten selbst, mit Ausschluß fremder Bieter, zur Versteigerung kommen.

Bei günstiger Witterung soll die Subhastation an Ort und Stelle, und zwar am ersten Tage bei Nr. 87 der großen Viehwege anfangend, erfolgen, bei ungünstiger Witterung aber im hiesigen Rathhause.

Die Erfahrungsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Wilsdruff, am 25. Juli 1866.

Der Ausschuß der Altberechtigten.

Engelmann.

Fischer.

Funke.

Händel.

Liesche.

Unterzeichneter empfiehlt

Reise-, Damen- und Eisenbahntaschen, Brief-
taschen, Notizbücher, Portemonnaies, Brillen-
und Cigarrenetuis, Nähkästen mit Einrichtung
in Leder, Damengürtel, Beichnenmuster, Photo-
graphie-Nahme, Tauf- und Hochzeits-Einla-
dungskarten, Geburtstags- und Hochzeitsgra-
tulations-Kränze mit Gedicht, bunte Gratula-
tions-Briefbogen, Rechnungen, Meerscham-
spitzen, Spazierstöcke, Kammetuis, desgl. echt
steiersche u. französische Sensen, Sichel, Futter-
klingen, Spaten, Schaufeln, Klauerzellen,
Kuh- und Halfterketten, Stricheln, Säge-
blätter, Feilen und Hobeleisen, Plattglocken
und Kaffeemühlen

zu möglichst billigen Preisen.

Bruno Krieg, Radler,

Dresdner Straße, vis-à-vis Hrn. Rosberg.

Etablissemments = Anzeige.

Einem geehrten Publikum von hier und Um-
gegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die
seit langen Jahren bestandene und gut renommierte

Grahl'sche Schankwirthschaft,

Dresdner- und Rosengassen-Ecke,

vom heutigen Tage an käuflich übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine
werthen Gäste durch reelle Bedienung und gutes
Getränke zu befriedigen.

Hochachtungsvoll

Hermann Günther.

Wilsdruff, den 2. August 1866.

Eine Partie wollne Kleiderstoffe
mit Seide, à Elle 5 Rgr., empfiehlt als sehr
preiswürdig

Carl Kirsch in Wilsdruff.

Lotterie-Anzeige!

Meinen geehrten Interessenten für Wilsdruff
und Umgegend mache ich hierdurch die Anzeige,
daß die unterbrochenen Ziehungen der 70. Königl.
Sächs. Landes-Lotterie nunmehr wieder aufgenom-
men und fortgesetzt werden.

Als anderweite Ziehungstage sind von der
Königl. Lotterie-Direction bestimmt worden:

für die 2. Classe der 27. August d. J.,

= = 3. = = 17. Septbr. = =

= = 4. = = 8. Octbr. = =

= = 5. = = 5. Nov. u. flg.

Ich werde daher alle meine Interessenten, welche
Loose bereits bei mir entnommen oder solche zuge-
sandt pr. Post von mir empfangen haben, vor Ab-
lauf des oben bezeichneten festgesetzten Termines
2ter Classe in gewohnter Weise bedienen.

Zu der den 27. August d. J. stattfindenden
Ziehung 2ter Classe 70ster Königl. Sächs. Landes-
Lotterie befinden sich im Glücks-Rade folgende
Hauptgewinne:

1 à 12000 Thaler

1 à 6000 -

1 à 2000 -

2 à 1000 -

u. s. w. u. s. w.

Dresden, den 10. August 1866.

Gustav Geneis.

Attest.

Der Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer in Breslau ist bei Katarren der Athmungsorgane (des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihrer Aeste) und dem oft damit verbundenen Reiz- und Kitzelhusten in diesen Theilen ein gutes Linderungsmittel, was selbst auch bei veralteten, hartnäckigen Katarren noch gute Dienste leistet. — Aber auch Personen wie Steinmetzger und Bildhauer, Bäcker und Müller, Stubenmaler, Maurer u. dgl. m., deren Geschäfte es mit sich bringen, daß sie viele fremdartige, die Respirationsorgane nachtheilig berührende Stoffe, wie feinen Staub u. s. w. einathmen müssen, wodurch über kurz oder lang in den genannten Organen krankhafte Erscheinungen entstehen können, auch solche werden den Mayer'schen Brust-Syrup, rechtzeitig angewendet bei Beobachtung des nöthigen Regimes, mit Nutzen gebrauchen.

D. S. a. z.

(L. S.)

Med. Dr. C. Gerstäder,
prakt. Arzt und Gerichtswundarzt.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren
Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff
und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

Zu vermietthen

ist eine Stube mit Nebenstübchen (nach Verlangen Parterre oder eine Treppe), 2 Kammern, Küche, Keller, Holzschuppen. Sofort oder auch später zu beziehen. Dresdner Straße bei Lorenz, Schneidermeister.



Ein schöner, großer, schwarzer Hund (Neufundländer, 3 Jahr alt, sehr wachsender Kettenhund) ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Sonntag, den 12. August, ladet zu

Concert und Tanzvergnügen,
wobei neubackener Kuchen zu haben ist, ergebenst ein
Keller in Sachsdorf.

Sonntag, den 12. August:

CASINO

im Gasthose zu Grumbach,
wozu freundlichst einladen
die Vorsteher.

Zu Familien- oder sonstigen Festlichkeiten empfiehlt $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Flaschen

besten Champagner

der sächsischen Champagner-Fabrik in Dresden
Wilsdruff. C. F. Rossberg.

Druck von G. E. Kleinlich & Sohn in Meissen.

Seinen geehrten Freunden u. Gönnern empfiehlt sich bei seinem Abgange nach Dresden zum geneigten Andenken in Ergebenheit
Birkenhain, den 8. August 1866.

A. Hennig.

Herzlichsten Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Dahinscheiden unsers unvergesslichen Tochterchens **Fanny** und für den reichen Blumenschmuck, sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten und herzlichsten Dank.

Wilsdruff, den 1. August 1866.

Die trauernde Familie Opitz.

Getreidepreise

von Dresden vom 6. August 1866.

1. an der Börse.	
Weizen (weiß)	5 Thlr. 20 Ngr. bis 6 Thlr. 10 Ngr.
Weizen (braun)	5 " 12 $\frac{1}{2}$ " " 6 " — "
Guter Roggen	4 " 2 " " 4 " 15 "
Gute Gerste	3 " — " " 3 " 12 $\frac{1}{2}$ "
Guter Hafer	2 " 2 $\frac{1}{2}$ " " 2 " 10 "
2. auf dem Markte.	
Guter Weizen	5 Thlr. 15 Ngr. bis 6 Thlr. — Ngr.
Guter Roggen	4 " 10 " " 4 " 15 "
Gute Gerste	3 " 5 " " 3 " 10 "
Guter Hafer	2 " — " " 2 " 12 "
Erbsen	— " — " " — " — "
Kartoffeln	1 " 15 " " 1 " 20 "
Heu	— " 25 " " 1 " 10 "
Stroh	6 " — " " 7 " — "

Butter 17 bis 18 Ngr.

Meissen, Sonnabend, den 4. August 1866.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	1 \mathcal{R} — \mathcal{M} bis 1 \mathcal{R} 10 \mathcal{M}
1 Centner Heu	1 " 20 " " 2 " — "
1 Schock Stroh	9 \mathcal{R} 15 \mathcal{M} bis 10 \mathcal{R} — \mathcal{M} , à Schütte 18 \mathcal{P} fd.
1 Ranne Butter	16 \mathcal{M} 4 \mathcal{A} bis 17 \mathcal{M} 2 \mathcal{A} .

A. Gurenkoff, Marktmeister.

Getreidepreise in Großenhain vom 4. August 1866.

Korn	4 \mathcal{R} 6 \mathcal{M} bis 4 \mathcal{R} 12 \mathcal{M} .
Weizen	5 " — " " 5 " 10 "
Gerste	3 " 6 " " 3 " 8 "
Hafer	1 " 20 " " 2 " 8 "
Halbkorn	3 " 20 " " 3 " 22 "

Butter à Ranne 16 \mathcal{M} 2 \mathcal{A} bis 16 \mathcal{M} 4 \mathcal{A} .

Wochenmarkt in Wilsdruff am 3. August 1866.

1 Ranne Butter 16 Ngr. — Pf. bis 17 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 161 Stück und verkauft
à Paar 4 Thlr. — Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr.